

Agenda

Bundesrat fürs Grobe

Von Regula Stämpfli



Es gibt unterschiedliche Arten des Vorspiels in der Politik. Man hofiert – meistens durch Händeschütteln, man verbündet sich – meistens via Freihandel, oder man lässt sich 50shadesmässig vollends in Ketten legen – das heisst dann «autonomer Nachvollzug».

Bundesrat Schneider-Ammann beherrscht die gesamte Klaviatur. Er ist so sehr mit dem Vorspiel von Fremdgängern beschäftigt, dass der eigentliche Akt dabei völlig vergessen geht. Der beständige u. a. darin, die Unabhängigkeit zu wahren, die Menschen- und Grundrechte zu schützen, die Minderheiten zu achten, die Vielfalt und den Föderalismus zu fördern. Doch der Volkswirtschaftsminister steuert seine aussenwirtschaftlichen Kontakte am liebsten in faulige, diktatorische, autoritäre und menschenrechtsfeindliche Gewässer. Letztes Jahr war der Freihandelsvertrag mit China dran. Darin ist ein kurzfristiges Exporthoch für ausgewählte Branchen zum Preis der langfristigen Vernichtung des eidgenössischen Gewerbes festgeschrieben. «Chinesische Copypaste» ist schwer verdaulich, da helfen auch die Fortune Cookies nicht, die eher die Abschaffung sämtlicher sozialer Errungenschaften als einen Handel auf Augenhöhe vorhersagen. Staatskapitalistischer Autoritarismus kennt Schneider-Ammann halt bestens aus dem Kanton Bern ... da darf man ja nicht so streng sein, denn dort ist auch «Steuerhinterziehung» völlig legal und heisst «Steuroptimierung».

Im Januar 2015 wehte über dem Bundeshaus dann auch logischerweise wegen eines ganz betrüblichen Ereignisses die Schweizer Flagge auf halbemast. Geehrt wurde nicht etwa die Redaktion von *Charlie Hebdo*, sondern der Tod des saudischen Königs. Ja, genau der, Sie haben richtig gelesen.

Weshalb nicht gleich einen Preis «Goldene Peitsche» für die «originellsten» Menschenrechtsverletzer? Einen Anwärter dafür hat Schneider-Ammann in diesen Tagen eingeladen. Joko Widodo, indonesischer Staatspräsident. Wie ist es eigentlich, die Hand eines Herrschers zu schütteln, der mit einem Fingerzeig anordnet, «Verbrecher» an ein Kreuz zu fesseln, um sie besser erschiessen zu können? Offiziell lautet die Begründung: «Die wirtschaftliche Entwicklung, die durch solide Handelsbeziehungen gefördert wird, trägt zur Stärkung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten bei.» Dies sieht man ja bestens an China, oder? Schneider-Ammanns Vorspiele zeigen nur eins: Blut klebt als «ganz besonderer Saft» an Diktatorenhänden. Deshalb: Vorsicht beim Händeschütteln! Wie viele Beamte werden von Schneider-Ammann eigentlich dazu gezwungen, Staatsgäste zu begrüssen, zu hofieren, zu bewirten, ihnen Ehre angedeihen zu lassen, die sie als wackere Demokraten nie über ihre Türschwelle lassen würden? Wer hier «staatspolitische Räson» plappert, erhöht nur die Anzahl Pogromisten des Intellekts und da gilt: Klappe halten!

«Made in Diktatur» ist also nicht nur bei Schneider-Ammann hip. Die Handelsbeziehungen mit Nordkorea haben sich übrigens in den letzten Jahren auch vervielfacht. «Der Import von Kleidern aus Nordkorea ist unproblematisch», sagt ganz offiziell das Staatssekretariat für Wirtschaft. Der Bundesrat fürs Grobe heisst eben alle willkommen und es gilt: Handelsbeziehungen mit Diktatoren sind offenbar der unstillbaren Geldgier einiger Eidgenossen ebenso nah wie Rauch dem Feuer.

Gewerkschaften

Fatales Sicherheitsnetz

Von Pierre Heumann

Die Gewerkschaften waren zufrieden. Am Tag der Arbeit sei in über 50 Orten der Schweiz demonstriert worden, verkündeten sie stolz in einer Pressemitteilung. «Trotz des Dauerregens» seien mehrere 10 000 Menschen für «soziale Gerechtigkeit statt Ausgrenzung» auf die Strasse gegangen. Der Gewerkschaftsbund forderte «gute Löhne und Renten, gute Arbeitsbedingungen, sichere Arbeitsplätze und Lohngleichheit». Kurz: In einer Zeit, die von massiven Anpassungen geprägt ist, verlangt die Linke eine staatlich garantierte Stabilität.

Wer solches fordert, ruft schnell und reflexartig nach einem starken Staat. Dieser soll Jobs schaffen und erhalten, und zwar mit Gesetzen und Vorschriften, also einer Wirtschaftspolitik, die vorgibt, Sicherheit zu garantieren.

Aber der Staat ist die falsche Adresse für die Erhaltung von Arbeitsplätzen. Hinter der Forderung nach sicheren Jobs verbirgt sich zudem ein überholtes Bild von Karrieren. Vorbei sind die Zeiten, als man einen Job fürs Leben hatte, als die Qualität eines Lebenslaufes durch eine möglichst lange Anstellung in ein und derselben Firma erhöht wurde, als nicht unbedingt der bessere, sondern derjenige mit dem höheren Dienstalter befördert wurde, als der Angesagte mit dem aufgeräumten Schreibtisch schneller aufstieg als der Kreative.

Wer stabile Anstellungen bis zur Pensionierung fordert, hat die massiven Veränderungen nicht mitgekriegt, die die Arbeitswelt grundlegend verändert haben. Die Digitalisierung schafft neue Risiken, aber auch neue Möglichkeiten. Sie setzt, stärker als früher, eine stetige Lernbereitschaft voraus, eine Flexibilität, die einst weniger gefragt war. Den Ton in der Arbeitswelt geben jetzt IT-Technologie-Freaks und Programmierer an. Wer das bei der Entwicklung seiner Strategie nicht berücksichtigt und so tut, als wäre alles beim Alten, verschläft die rasante Entwicklung und macht sich letzten Endes obsolet.

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche bedroht viele Jobs*. Die Kombination von Robotern, Automatisierung, künstlicher Intelligenz und lernfähigen Maschinen ist so stark, dass bereits jetzt auch ein Teil der qualifizierten

Arbeitskräfte durch Maschinen und künstliche Intelligenz ersetzt wird.

Um so wichtiger ist es, dass Firmen ohne die Gewerkschaftskeule im Rücken wirtschaften können. Wenn nämlich Gewerkschaften Sicherheit verlangen, gefährden sie künftige Stellen – das zumindest zeigt eine Untersuchung aus den USA**. Drei Ökonomen haben nachgewiesen, dass sich gewerkschaftlicher Einfluss negativ auf die Innovationskraft von Firmen auswirkt. Die Zahl der Patente nimmt dort signifikant ab, wo die Gewerkschaften stark sind. Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden reduziert, und innovative Köpfe verlassen den Betrieb. Eine Strategie zur Job-Sicherheit sieht anders aus.

Nur die Innovativen haben auf dem Stellenmarkt gute Zukunftsaussichten. Immer mehr Jobs setzen «hohe Kreativität» voraus. Wer das mitbringt, für den sind die Neuen

Drei Ökonomen haben nachgewiesen, dass sich gewerkschaftlicher Einfluss negativ auf die Innovationskraft von Firmen auswirkt.

Technologien kaum ein Risiko. Dazu gehören beispielsweise Architekten, Werber, Art Directors, Computerspezialisten, Programmierer, Internet-Fachleute, Richter oder Berater: «Diese Berufe sind gegenüber Automatisierung sehr resistent», sagt Hasan Bakhshi, einer der Autoren der Studie.

Womit den Gewerkschaften ein neues Pflichtenheft vorgegeben ist. Es kann nicht mehr darum gehen, für die Werkätigen ein staatlich reguliertes und finanziertes Sicherheitsnetz zu fordern. Dieses verleiht nur dazu, auf der Mikro-Ebene die notwendigen Anpassungen zu verzögern oder gar zu verhindern.

* The Future of Employment: How susceptible are jobs to computerisation? <http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/publications/view/1314>

** Daniel Bradley, Incheol Kim, and Xuan Tian: The causal effect of labor unions on innovation, 2013

Hick-up

Chemiekäfer oder Knalllabor auf sechs Beinen

Von Martin Hicklin

Wenn es um Käfer geht, horcht man in Basel auf. Denn Basel ist ja heimliche Käfermetropole. An wenigen anderen Orten der Welt werden so viele wissenschaftlich bestimmte Käfer gehütet wie am Naturhistorischen Museum Basel. Millionen in eigener Sammlung und in der 1997 in die Basler «Archive des Lebens» eingeflogenen Käferkollektion des bayrischen Konsuls Georg Frey. Wenn sich so ein Käfer erst noch geschickt der Chemie zu bedienen weiss, um voranzukommen, dann interessiert das am Platz Basel mit seiner glor- und zeitweise chlorreichen Chemieergangenheit erst recht.

Bekanntlich lebt und vermehrt sich besser, wer sich in der freien Natur gegen hungrige Feinde und begehrliche Schmarotzer wehren kann. Besässe der Käfer *Brachinus elongatulus*, der hier vorsichtig hervorgehoben werden soll, nicht im Hinterleib eine selbst befeuerte Chemiekannone, er könnte sich nie so gemütlich und unbesorgt unter Steinen versammeln, wie er und seinesgleichen es gern tun. Nicht ohne Grund wird er Bombardierkäfer genannt. Er gehört zu einer Unterfamilie der Laufkäfer und manche seiner Kollegen wurden mit Beiwörtern wie *crepitans*, *clopeta* oder *explodens* etikettiert. Sie weisen darauf hin, dass eine Begegnung mit dem Sechsbäuer mit einem Knall enden könnte. Tatsächlich

stossen Bombardierkäfer mit zischenden Geräusch eine heisse stinkende Wolke aus, wenn sie sich bedroht sehen. Dabei wird ziemlich gut gezielt. Mit dem Effekt, dass die Zudringlichen, ob Ameise oder Kröte, schleunigst auf Distanz gehen.

Nun weiss man schon seit Längerem, dass die blau, grün oder auch schwarzbraun gefärbten Käfer Knalllabors auf sechs Beinen sind. Über die vergangenen Jahrmillionen haben sie die Fähigkeit entwickelt, zwei Chemikalien in separaten Kammern bereitzustellen. Bei Gefahr werden mit Muskelkraft Wasserstoffperoxid von der einen und Hydrochinone von der andern zusammengeführt und mithilfe eines Katalysators in einer eigenen Kammer zur explosiven Reaktion gebracht und als bis zu 100 Grad heisse und stinkende Wolke ausgestossen. Umso erstaunlicher, dass die Käfer ihre giftigen Salven immer wieder neu abfeuern können, ohne Schaden zu nehmen.

Was im Innern genau abläuft, war bisher unbekannt. Doch jetzt haben drei amerikanische Institute zusammengespant, um das Rätsel zu klären. Die Insektenforscherin Wendy Moore von der Universität von Arizona sammelte im trockenen Bett des Madera Creek nahe Tombstone (!) in Arizona um die 500 Käfer, die sich dort wie üblich unter Steinen vergesellschaftet hatten. Die Materialforscherin Christine Ortiz und ihr Doktorand Eric Arndt vom Massachusetts Institute of

Randnotiz

Nachrufe zu Lebzeiten

Von Sigfried Schibli

Es gehört zu den vornehmsten Pflichten der schreibenden Zunft, bedeutenden Persönlichkeiten zu ihren runden Geburtstagen zu gratulieren. Die Freude über diese ganz und gar positive Aufgabe wird allenfalls dadurch getrübt, dass man beim Schreiben eines Geburtstagsgrusses bisweilen das Gefühl hat, es unterscheidet einen solchen Text eigentlich nichts von einem Nachruf. Nachrufe aber gelten Verstorbenen, während sich Geburtstagswünsche an Lebende wenden.

Bisweilen fallen beide Kategorien von Texten auf gespenstische Weise zusammen. Letzte Woche gratulierten wir, wie andere Zeitungen auch, der Künstlerin Eva Aeppli zum 90. Geburtstag. Gestern traf die Meldung ein, dass die langjährige Weggefährtin von Jean Tinguely gestorben ist. Ein ähnliches Schicksal ereilte die russische Primaballerina Maya Plisetskaya. Am selben Tag, an dem in Zeitungen ein «Extrakonzert zu Ehren von Maya Plisetskayas 90. Geburtstag» in Luzern angekündigt wurde, mussten sie das Ableben der grossen Tänzerin vermelden.

Nachrufe gehören zur Privatsphäre der Medien. Doch ist es ein offenes Geheimnis, dass es in allen Zeitungen einen Nachruf-Ordner gibt, mit welchem sich Redaktionen für den Fall der Fälle – den Tod von Prominenten zu ungünstigen Zeitpunkten – vorsehen. Mir passierte einmal etwas sehr Merkwürdiges mit dem berühmten italienischen Pianisten Arturo Benedetti Michelangeli, in der Szene «ABM» genannt. Als Gerüchte über eine schwere Krankheit des Tastenlöwen kursierten, bereitete ich einen Nachruf vor und hinterliess ihn meinen Kollegen. Dann reiste ich für zwei Tage an eine Fachtagung nach Ascona. Dort begrüsste mich jemand mit dem Satz: «Ach, es ist so traurig, dass Arturo Benedetti Michelangeli gestorben ist!» Ich, noch ohne Internet und Mobiltelefon, reagierte perplex: «Wie bitte, ist der grosse ABM gestorben?» Darauf mein Gegenüber: «Aber das haben Sie doch selbst in der heutigen BaZ geschrieben!»

Gegen Aberglauben jeglicher Art sollte man sich schützen. Aber ganz ausräumen lässt sich der Verdacht nicht, dass solche vor der Zeit geschriebenen Nachrufe Unglück bringen.

Technology untersuchten an ihnen Bau und Material der Käferkammern und wollten und konnten genau beschreiben, was da unter den Flügeldecken vor sich geht. Denn mit im Bund war auch Wah-Keat Lee vom Brookhaven National Laboratory. Mit «Röntgenlicht» aus dem Argonne-Synchrotron konnte er die Käfer durchleuchten und mit Hochgeschwindigkeitskameras filmen, wenn sie sich über ferngesteuerte Stupser ärgerten und mit gezielter Chemiewolke wehrten. Die Aufnahmen zeigten, dass der Ausstoss eigentlich aus vielen kleinen Pulsen besteht, in denen jeweils kleine Mengen Gemisch zur Explosion kommen. Mehr als 600-mal pro Sekunde kann dieses Maschinengewehr feuern. Die Käferkammern sind so genial konstruiert, dass vieles von alleine läuft und keine Ventile mit Muskelkraft geschlossen werden müssen, wird in *Science* berichtet. Daraus könne man einiges lernen, wie man mit Explosionen umgeht, sagt Christine Ortiz. Ans Lernen denkt auch die US-Army, die den grossen Teil der Forschung finanziert. Wir friedfertigen Zweibeiner wissen jetzt auch wieder, warum man uns nicht mit Wasserstoffsuperoxid, mit dem wir uns blond bleichen, und allem Flüssigen, das danach aussieht, ins Flugzeug lassen will. Damit wir – links und rechts gestupft – nicht in Versuchung kommen, zu einem Bombardiermenschen oder *Homo explodens* zu werden.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnert (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Balmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt: Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Seraina Gross (sgr) – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominik Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann-Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Blangetti (cbl) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal Redaktion: Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG